

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

---

*E 1250/1968*

## **Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) Schmieden eines Haumessers**

Mit 3 Abbildungen

GÖTTINGEN 1971

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

**Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz)**  
**Schmieden eines Haumessers<sup>1</sup>**

H. MANNDORFF, Wien

**Allgemeine Vorbemerkungen**

Die Akha von Thailand gehören zur tibeto-birmanischen Gruppe der Bergvölker Südostasiens. Sie sind sprachlich, ethnisch und kulturell am engsten mit den Lahu und Lisu verwandt. Deshalb werden diese drei Stämme in der Literatur auch häufig gemeinsam erwähnt, zumal sie — abgesehen von den nahezu eineinhalb Millionen zählenden Karen — die am weitesten nach dem Süden vorgerückten Bergstämme tibeto-birmanischer Sprache sind. Sie unterscheiden sich in zahlreichen spezifischen Eigenheiten deutlich von den Yao und Miao (vgl. MANNDORFF [67]), welche aus dem südchinesischen Raum östlich von Yünnan-Kweichow nach Südostasien eingewandert sind.

Im weiteren Sinne zählen die Akha — und die beiden Stämme, die ihnen am nächsten stehen, die Lahu und Lisu — zur östlichen Gruppe der tibeto-birmanischen Bergvölker, die heute, weit über die südostasiatischen Gebirge verstreut, vom tibeto-chinesischen Grenzgebiet bis zur Dreiländerecke von Birma–Laos–Thailand siedeln. Die westliche Gruppe dieser tibeto-birmanischen Bergvölker wird durch die Chin sowie durch die Garo und Naga von Assam repräsentiert, die ihre Wohnsitze in der indisch-tibetischen Grenzregion haben (BERNATZIK [55], LEBAR u. a. [62]).

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Vorfahren jener ethno-linguistischen Gruppen, zu denen auch die Akha zählen, aus einer Region stammen, die westlich von Yünnan-Kweichow liegt. Verschiedene Gründe sprechen dafür, daß die Akha von den alten Lolo- und Moso-(Nakhi-)Völkern abzuleiten sind, die nach ihrer eigenen

---

<sup>1</sup> Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 18.

oralen Tradition von Tibet nach Südchina gekommen sind (HEINEGELDERN [60], SLAWIK [72], YOUNG [75]). Diese Bevölkerungsbewegung mag bereits auf das 1. Jahrtausend n. Chr. zurückgehen und mit jenen historischen Ereignissen verknüpft sein, die durch die Expansion der Chiang (frühe Tibeter) und die Ausbreitung des tibetischen Großreiches



Abb. 1. Siedlungsgebiet der Akha in Nordthailand  
Zeichnung: MARGARETE SCHULZ, nach O. G. YOUNG [75] p. 1

zwischen dem 6. und 8. Jh. n. Chr., weiter durch die Auseinandersetzung um das Reich von Nan-chao in Yünnan sowie durch die Südwanderung der Thai-Shan-Lao-Völker und der Burmesen im 2. Jahrtausend n. Chr. charakterisiert sind (CREDNER [57], FITZGERALD [59], HOFFMANN [61], WOOD [74]). Den Anstoß zu diesen Bewegungen der südlichen Randvölker Chinas (EBERHARD [58]) mag nicht zuletzt die stete und wieder-

holte Expansion der Han-Chinesen gegeben haben, durch die ansässige Stämme entweder zur Assimilation gezwungen oder in die Berge abgedrängt wurden, was zu Kettenreaktionen von südwärts gerichteten Wanderungen geführt haben mag.

Die Hauptmasse der Akha- sowie der Lisu- und Lahu-Stämme lebt heute noch in unzugänglichen Waldgebieten im südlichen Yünnan und in den Bergen zwischen dem oberen Salwin und Mekong. Eine Anzahl von Stämmen wanderte in das birmanische Hochland ein, in Gebiete um Kengtung, und nach Laos. Ihre eigenen Stammeserinnerungen, die mündlich weitertradiert werden, erzählen, daß sie von den Chinesen und den Shan ständig nach Süden gedrängt wurden (CREDNER [56], SCOTT and HARDIMANN [71]). Schließlich kamen sie bis nach Nordthailand, wahrscheinlich erst innerhalb des letzten Jahrhunderts. Ihr Südwärtstrend hält an. Ebenso wie bei anderen Stämmen, kann man auch unter den Akha Thailands von alten Männern immer wieder hören, daß sie in ihrer Jugend noch in den Bergen von Birma gelebt hätten. Sie nennen häufig die Gegend von Kengtung (MANNDRORFF [65], [66]).

In der Gegend von Kengtung in Birma leben schätzungsweise 40000 Akha, in Laos etwa 4500 und in Nordthailand sprechen neuere Schätzungen von ca. 25000 Akha. Chinesischen Quellen aus dem Jahre 1938 ist zu entnehmen, daß mit ungefähr 50000 Akha in Yünnan, vor allem im Gebiete der Sip Song Panna, zu rechnen ist. Diese Zahlen vermitteln jedoch kein genaues Bild von der tatsächlichen Bevölkerungsgröße, da verlässliche Volkszählungen für die weitab von der Administration lebenden Stämme bis heute noch ausstehen.

Ebenso wie die meisten Bergstämme Südostasiens, unterhalten auch die Akha nur wenig Kontakt mit der Tieflandbevölkerung. Sie ziehen es vor, den für sie notwendigen Güteraustausch auf dem Wege über wandernde Händler zu betreiben, welche in ihre Bergdörfer kommen, um Rohstoffe und Produkte des Tieflandes anzubieten. Diese werden von den Akha vor allem im Tausch gegen Rohopium erworben, welches aus den in abgelegenen Brandrodungen angebauten Mohnpflanzungen gewonnen wird. Nur in geringem Maße werden andere landwirtschaftliche Produkte wie Ferkel oder Mastschweine als Tauschprodukt angeboten bzw. entgegengenommen. In der Gegend von Kengtung sind Akha zuweilen auch für kurze Zeit in den Märkten der Talbewohner zu sehen, um Überschüsse von Baumwolle, die sie ebenfalls in ihren temporären Bergfeldern anbauen, zu verkaufen (BERNATZIK [55], S. 424—428).

Die in den Brandrodungsfeldern angebauten Kulturpflanzen sind vor allem: Bergreis, Mais, Hirse, Buchweizen sowie Gewürze und Hülsenfrüchte; auch Zuckerrohr und Bananen werden gelegentlich kultiviert. Ferner pflanzt man Tabak, Tee und Baumwolle an, zu denen noch das als Marktprodukt besonders hochgeschätzte Opium hinzu-

kommt, das aus Schlafmohn gewonnen wird, der nur in besonders geeigneten Böden und in Lagen über 800 Meter Seehöhe gedeiht. Im allgemeinen wird im Gemengeanbau und mit dem Grabstock angebaut. Besondere Sorgfalt verwendet man auf Jäten und Pflege der Mohnfelder.

Die wichtigsten domestizierten Tiere sind Schweine und Hühner, die auch im Ritual eine besondere Rolle spielen, sowie Hunde, deren Fleisch bei den Akha als besonderer Leckerbissen gilt. Pferde werden als Tragtiere sehr geschätzt, Rinder und Büffel werden nur ausnahmsweise gehalten.

Daneben spielt die Jagd auf Niederwild, die zumeist mit der Armbrust, nur in Ausnahmefällen mit altertümlichen Vorderladergewehren betrieben wird, eine eher untergeordnete Rolle. Dasselbe gilt auch vom Fischfang, der mit den Händen, mit Hilfe von Leinen, Haken und Handnetzen durchgeführt wird. Denn die Gebirgsbäche sind in den von den Akha bewohnten Höhen nicht sehr fischreich. Hingegen ist das Sammeln von Wurzeln, Knollen, wilden Früchten, Kriechtieren, Larven, eßbaren Insekten etc. wohl wichtiger, als in der Literatur bisher erwähnt wurde (MANNDORFF [64]).

Die Akha verlegen ihre Dörfer alle fünf bis sechs Jahre. Der Grund hierfür ist in den meisten Fällen Erschöpfung des anbaufähigen Bodens im Umkreis des Dorfes, nicht selten aber auch epidemisch auftretende Krankheiten oder wiederholte Unfälle, die der Einwirkung übelwollender Ortsgeister zugeschrieben werden. Auch interne Unstimmigkeiten konkurrierender Gruppen innerhalb eines Dorfes führen mitunter zur Abwanderung von einzelnen Familien. In der Regel wandert man in solchen Fällen nicht weiter als eine Tagesreise, um entweder in einem anderen Akha-Dorf, bei Verwandten oder in einer neu gegründeten Siedlung ein neues Haus zu bauen.

Die Siedlungen werden mit Vorliebe auf Bergkämmen und an knapp darunterliegenden Berghängen in Lagen von 1000 bis 1200 m Seehöhe angelegt. Das Dorf besteht gewöhnlich aus 30 bis 50 Häusern, die unregelmäßig angeordnet und in ihrer Anlage an das Gelände angepaßt sind. Die Häuser sind öfter, aber keineswegs immer, auf kurzen Pfählen errichtet. Manchesmal ist der Eingang über eine niedrige Plattform, ein andermal von ebener Erde zu erreichen. Die Liegestatt wird stets aus einem Gerüst aus Bambus gezimmert, auf dem auch tagsüber gesessen, gespeist und geraucht wird. Das Haus des Dorfvorstandes bildet gewöhnlich das Zentrum des Dorfes. Der Eingang des Akha-Dorfes ist durch Tore, sogenannte *Lok-kho*, gekennzeichnet, die mit holzgeschnitzten männlichen und weiblichen Figuren, Fruchtbarkeitssymbolen und magischen Abwehrzeichen verziert sind. Sie werden in großen Ehren gehalten und sind häufig ein Ort, an dem religiöse Kulthandlungen und Opfer abgehalten werden.

Nach dem Glauben der Akha ist jeder Mensch aus zwei Grundsubstanzen zusammengesetzt. Diese sind *Yo-go*, der Leib, und *Song-la*, eine Kombination von drei Seelen oder geistigen Wesenheiten. Wenn eine dieser Seelen „verloren“ geht, erkrankt der Mensch. Dieser Zustand verschlimmert sich, wenn eine weitere Seele den Körper verläßt. Häufig werden übelwollende Geister dafür verantwortlich gemacht, eine Seele „gestohlen“ zu haben. Mitunter glaubt man auch, daß die Geister im allgemeinen, die *Ne*, beleidigt wurden. In diesen Fällen ruft man den Schamanen des Dorfes, der auch als Mediziner fungiert. Vermöge seiner Fähigkeit, in Kontakt mit den guten und bösen Geistern der jenseitigen Welt zu treten, ist er in der Lage, durch exorzistische Zeremonien Krankenheilung zu praktizieren.

Derartige Geister, von denen sich die Akha ständig umgeben glauben, leben in vertrauten Gegenständen der Umwelt, z. B. in Bäumen u. dgl. Es gibt auch Wächtergeister und *Ne* des Hauses und des Dorfes sowie Familien-*Ne* oder *Mitsa*, Ahnengeister, denen man besondere Aufmerksamkeit schuldet. Sie werden durch ein Körbchen oder einen heiligen Pfahl im Hause versinnbildlicht. Familiäre Opferhandlungen können vom Haushaltsvorstand, größere vom Dorfschamanen oder vom Tuma, einem Schamanen, dessen Zeremonialbereich sich über mehrere Siedlungen erstreckt, abgehalten werden. Dabei werden Opfertiere, vor allem Schweine und Hühner sowie bei Begräbnisfeierlichkeiten — die oft ein Jahr nach dem Tode abgehalten werden — Büffel rituell getötet und von der Kultgemeinschaft verspeist. Weissagungen bei Krankheiten oder vor wichtigen Unternehmungen, wie etwa Aussaat, Neugründung einer Siedlung oder Hausbau, werden häufig mit Hilfe des Eierorakels, durch Leberbeschau oder an Hand von Hühnerknochen vorgenommen. Auch das Auswerfen oder Ausspucken von Reiskörnern spielt beim Lesen von Omina eine Rolle, so z. B. beim Bestimmen eines geeigneten Begräbnisplatzes für Verstorbene (TELFORD [73]).

Eines der bemerkenswertesten Feste im Jahresablauf der Akha ist die mehrere Tage währende Schaukelzeremonie während des Neujahrsfestes. In jedem Akha-Dorf befindet sich eine aus Tragepfosten und Seilschlingen bestehende Schaukel. Das ganze Jahr über darf sie weder benützt noch berührt werden. Wenn aber nach der Reisernte bei den Neujahrsfeierlichkeiten Tieropfer und andere rituelle Handlungen verrichtet werden, schaukeln die Dorfbewohner abwechselnd, wodurch böse Geister vertrieben und Fruchtbarkeit und Gesundheit gewährleistet werden sollen. Die rituellen Kreistänze der Männer und die zahlreichen von einstimmigen Gesängen begleiteten Frauen- und Mädchentänze hingegen werden das ganze Jahr über zu verschiedenen Anlässen ausgeführt (BERNATZIK [55], S. 173—175, ROUX u. a. [69], TELFORD [73], S. 127—128).

Eine bedeutende Rolle im sozialen Leben kommt dem Dorfvorstand zu, der von den erwachsenen Männern gewählt und dessen Amt nur in den seltensten Fällen vererbt wird. Er übt lokale Jurisdiktion aus, wobei er häufig von einigen erfahrenen Männern beraten wird. Das Dorf ist, jedenfalls heute, die größte politische Einheit der Akha. Die wirtschaftliche Produktionseinheit ist der Haushalt, in dem entweder die polygyne oder monogame Einzelfamilie oder die patrilokale erweiterte Familie residiert, bei der die verheirateten Söhne mit ihren Frauen und Kindern im Haushalt des Vaters verbleiben. Die Akha haben, ähnlich wie andere tibeto-birmanische Stämme, ein patronymes Abstammungssystem bei der Namensgebung, durch welches die letzte Silbe im Namen des Vaters die erste Silbe in dem des Sohnes wird (Lo [63]).

Unsere Filme wurden im Akha-Dorf Ban Ayo bei Mae Chan in der Provinz Chiang Rai, Nordthailand, aufgenommen. Neben Männer- und Frauentänzen zeigen sie vor allem verschiedene Handwerkstätigkeiten beim Hausbau, Beispiele der Schmiede- und Flechtarbeit sowie Techniken, die mit dem Spinnen und Weben von Baumwolle und der Herstellung von Verzierungen für die Frauentracht im Zusammenhang stehen. Bis zum heutigen Tage werden Haushaltsgeräte, Werkzeuge und Waffen, Webstoffe und Stammestrachten so gut wie ausnahmslos von den Akha für den eigenen Bedarf selbst hergestellt. Diese weitgehende Autarkie in bezug auf handwerkliche und landwirtschaftliche Produktion — die nur durch gelegentliche Tauschgeschäfte mit Zwischenhändlern, meist chinesischer Provenienz, durchbrochen wird — trägt natürlich zum Kulturkonservatismus bei, ein Sachverhalt, der durch die relativ isolierte Siedlungsweise in den Bergen und die allgemein befolgte Stammesendogamie noch verstärkt wird.

### **Filmbeschreibung**

Der Schmied der Akha ist in den meisten Fällen sowohl Schwarzschmied als auch Silberschmied. Er stellt Werkzeuge, Messer und Schmuck her. Mitunter verfertigt er sogar Gewehre vom Typus altertümlicher Vorderladerflinten. Bei den Akha nimmt jede Person, die durch Sonderleistungen hervortritt, eine bevorzugte Stellung ein. Diese Person wird für ihre Leistung von jenen, die sie beanspruchen, entsprechend entlohnt. Die Entlohnung ist jedoch gewöhnlich recht bescheiden und stellt mehr ein Anerkennungshonorar dar. So ist auch der Schmied der Akha in erster Linie ein Brandrodungsbauer wie alle anderen Männer des Dorfes. Den weitaus größten Teil seiner Arbeitszeit verwendet er mit seiner Familie für die Anlage und Bepflanzung der Felder, für die Betreuung der Haustiere und die Einbringung der

Ernte sowie für die Herstellung der nötigen Haushaltsgeräte und die Beschaffung der hierfür erforderlichen Rohmaterialien.

Den Rohstoff für seine Schmiedearbeit erhält der Akha-Schmied gewöhnlich von den Händlern chinesischer Provenienz, den sogenannten *Haw*, die Eisen und Silber in Form von Schrott bzw. kleinen Barren mit bestimmtem Gewicht ins Bergdorf bringen. Nur sehr selten gehen die Akha selbst ins Tiefland, um dort derartige Rohstoffe zu besorgen. Die Händler nehmen als Bezahlung nicht die Produkte des Schmiedes an, sondern vor allem das weitaus begehrtere Rohopium, das in den Mohnpflanzungen gewonnen wird, welche die Stammesleute in den Bergen in über eintausend Meter Seehöhe anlegen. Auch der Akha-Schmied hat solche Schlafmohnfelder. Die Produkte seiner Schmiedearbeit gibt er hingegen direkt an die Dorfleute, die ihn um seine Dienste ersucht haben. Es gibt hierbei keinen Zwischenhandel, und die Gegenleistung erfolgt meist in Form von Naturalienaustausch.

Seine Arbeit verrichtet der Schmied in einer kleinen freistehenden Hütte, in der unter einem durch Bambuspfeiler gestützten Regen- oder Sonnendach die Esse, der Blasebalg und der Schmiedeamboß untergebracht sind. Dieser Bau hat häufig keinerlei Seitenwände, mitunter aber eine kleine bankartige Erhöhung aus Bambuspfeilern und Bambusbrettern, die zur Ablage von Werkzeugen oder als Ruheplattform dient.

Der Film zeigt die Arbeit eines Akha-Schmiedes, der, von einem jüngeren Mann assistiert, aus einem Stück Bandeseisen die Klinge eines Haumessers schmiedet, die er sodann mit ihrem Eisendorn in den Schaft des Holzgriffes einbrennt. Anschließend wird die Schneide des Haumessers mit einem anderen Haumesser grob geschärft und zuletzt an einem Schleifstein feingeschliffen.

Die Schmiedegeräte, die dabei verwendet werden, sind aus Holz oder Eisen und allesamt im Dorfe selbst erzeugt. Der Blasebalg besteht aus einem ausgehöhlten Stück Baumstamm, dessen offene Stirnseiten mit eingesetzten Holzbrettchen verschlossen sind. Die Fugen hat man mit Wachs oder Baumharz abgedichtet. Die Holzbrettchen an den Stirnseiten des Blasebalges haben Luftlöcher, die mit Bambusplättchen verschlossen sind. Der Kolben des Blasebalges wird durch eine kleine Öffnung in der Mitte der rechten Stirnseite des Blasebalges mittels einer Holzstange waagrecht hin- und hergeführt, wobei er einmal von rechts und einmal von links Luft ansaugt, die er jedesmal durch eine Leitröhre ausstößt, die in der Mitte des zylinderförmigen Kolbengebläses angebracht ist. Durch die Leitröhre wird die Luft in eine dicke Tonröhre geleitet, die direkt in der Esse liegt und die Glut des Holzkohlefeuers entfacht.

Zu den Schmiedegeräten gehört weiterhin der Amboß aus Eisen. Er ist in einen groben Holzklotz gesteckt, dessen kreisrunde Oberfläche



gleichzeitig als Arbeitstisch des Schmiedes dient. Ein solcher Eisenamboß besteht häufig aus einem Stück eines abgebrochenen Schmiedehammers, aus einem breit auseinanderlaufenden massiven Eisenkern oder, wie im vorliegenden Falle, aus einem kreisrunden, oben scheibenförmig erweiterten Eisenelement, dessen ursprüngliche Funktion nicht näher zu bestimmen ist. Der Schmiedehammer besteht aus einem

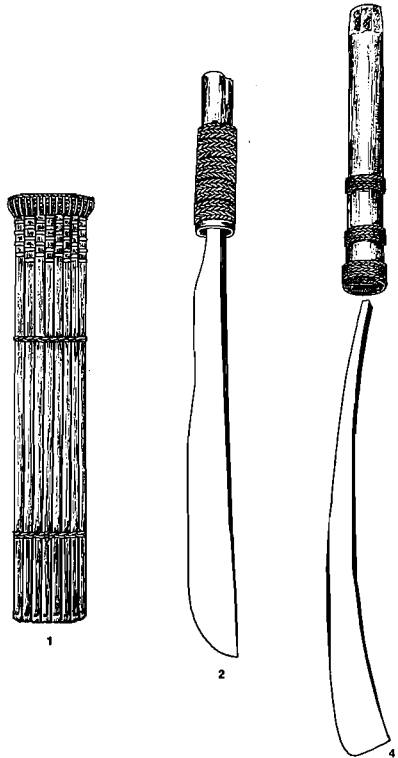


Abb. 2. Haumesser der Akha

1: Haumesserscheide; 2: Haumesser in fertigem Zustand; 3: Holzgriff; 4: Eisenklinge, die in den Schaft eingedornt wird

Zeichnungen: MARGARETE SCHULZ

Kopfteil aus Eisen und einem langen Holzschafte, der in das Loch des Hammerkopfes gesteckt und mit Holzkeilen befestigt ist. Ferner gehören zu den Schmiedegeräten noch verschieden große Greifzangen, die bei der Bearbeitung von Eisengeräten Verwendung finden, die

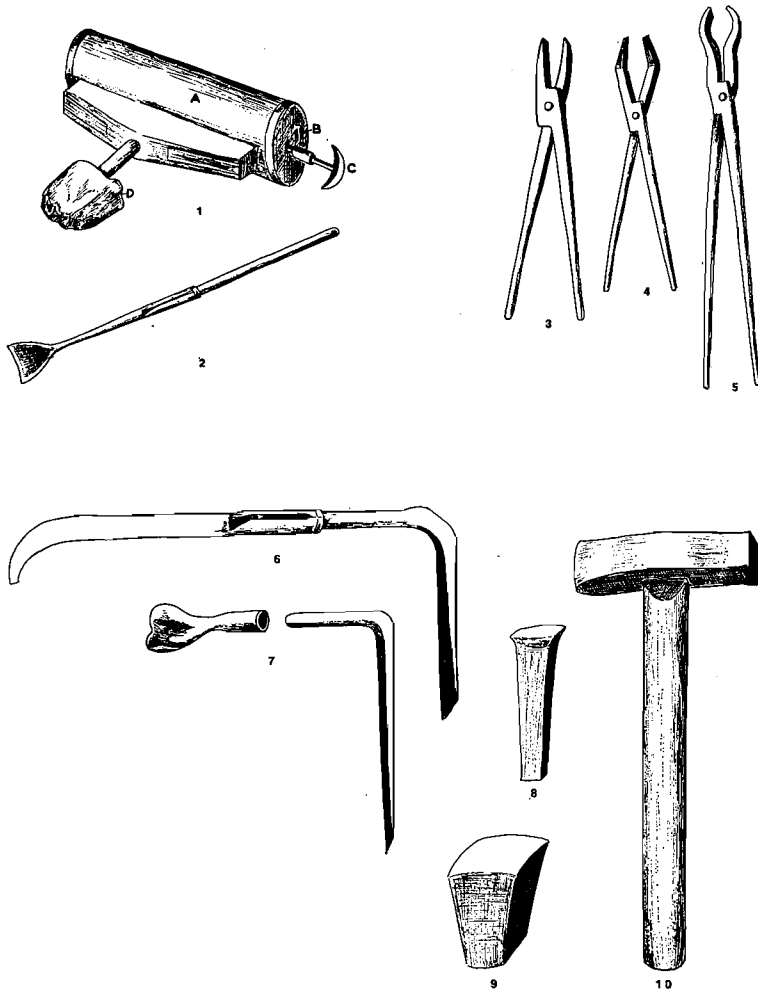


Abb. 3. Schmiedegeräte der Akha

1: Zylindergebläse (Blasebalg) A: ausgehöhltes Stück Baumstamm, B: mit federnden Bambusblättchen verschlossene Luftlöcher, C: Stempel des Blasebalges mit Handgriff, D: Düse mit Lehmantel am Leitungsrohr; 2: Schüreisen; 3—5: verschiedene Schmiedezangen; 6—7: Winkeleisen für die Herstellung von Tüllen für Eisengeräte; 8—9: verschiedene Formen des Ambosses; 10: Schmiedehammer

Zeichnungen: MARGARETE SCHULZ

glühend aus der Esse geholt werden. Winkeleisen mit walzenförmigem Dorn, die man ebenfalls mitunter bei den Werkzeugen des Eisen Schmiedes sehen kann, dienen zur Herstellung von Tüllen auf Beilen oder auf den Schaufelblättern der Erdhacken. Auch die Handschaufel zum Schüren der Holzkohle vor dem Blasebalg, die aus einem etwa 30 cm langen Eisenteil und einem etwa ebensolangen Schaft aus Holz besteht, gehört zur Ausrüstung des Schmiedes, wengleich der Schmied in unserem Film es vorzieht, die Holzkohle stets mit den Händen neu aufzuschütten. Nicht zuletzt ist der Schleifstein, der gewöhnlich außerhalb der Schmiedehütte liegt, ein wichtiges Instrument des Schmiedes, das er nach dem Hämmern von Werkzeugen oder Waffen zum Anlegen des letzten Schliffes der Arbeitskante oder der Schneide benötigt.

Die ersten Szenen des Filmes zeigen, wie der Gehilfe des Schmiedes den Blasebalg betätigt und die Glut der Esse anfacht, in welcher der Schmied ein etwa 140 cm langes Stück Bandedisen so lange erhitzt, bis dessen unteres Ende rotglühend ist. Dieser Prozeß dauert etwa fünf bis zehn Minuten, während welcher Zeit der Schmied das Eisen des öfteren prüfend anfaßt, wendet und in die volle Glut schiebt. Sodann faßt er es rasch mit den bloßen Händen am oberen Ende, legt es auf den eisernen Amboß und beginnt, das untere, glühende Ende des Bandedisens mit einem Schmiedehammer zu bearbeiten. Nach kurzer Arbeit legt er es wieder in die Glut der Esse zurück, um es erneut zu erhitzen. Beim zweiten Arbeitsgang hält nun der Schmied das Eisen mit beiden Händen auf den Amboß, und sein jugendlicher Gehilfe — es ist in diesem Falle der leibliche Sohn des Schmiedes — bearbeitet die glühende Stelle mit einem schweren Schmiedehammer, den er mit beiden Händen schwingt. Dasselbe wird noch ein drittes Mal wiederholt, wobei der Film in Nahaufnahme das Hämmern des glühenden Bandedisens zeigt, dessen unteres Ende sich unter der fortgesetzten Bearbeitung bereits zu dem Eisendorn zu formen beginnt, der später in den Holzschaft gesteckt wird.

Durch die wuchtigen Schläge mit dem schweren Schmiedehammer hat sich der in den Holzklötz gesteckte eiserne Amboß gelockert. Der Schmied schlägt ihn nun ganz aus seiner Befestigung heraus, erneuert die Holzkeile und schlägt den Amboß und die Befestigungskeile fest in den Holzklötz ein.

Während sein Gehilfe am Kolbengebläse arbeitet, entledigt sich der Schmied seiner Jacke und nimmt gleich darauf das Werkstück, das nun an einer weiter oben gelegenen Stelle glühend gemacht wurde, aus der Esse. Er trägt es rasch auf den Amboß hinüber, wo sein Gehilfe mit einem schweren Hammer das Schmieden fortsetzt. Nach einer langen Reihe kräftiger Schläge übernimmt der Schmied mit einem kleineren Hammer die Bearbeitung des Eisens, wobei er eine durch die wuchtigen Schläge aufgetretene Deformation korrigiert.

Der Unterteil des Bandeisens hat inzwischen die Form der künftigen Haumesser Klinge annähernd angenommen. Sein Ende hat die Form eines Dornes erhalten, der in den hölzernen Schaft eingebrannt werden soll. Das Werkstück wird nun in seinem Mittelteil in der Esse rotglühend erhitzt und vom Gehilfen sehr rasch auf den Amboß hinübergelegt. Ebenso rasch macht sich der Schmied daran, das Werkstück an der glühenden Stelle zu durchtrennen.

Er tut dies, indem er ein geschärftes Haumesser an die von der Glut gewechte Stelle des Eisens legt und dann mit seinem Hammer kräftige Schläge auf den Messerrücken führt. Offensichtlich schlägt er so lange zu, bis er an dem Widerstand merkt, daß das Eisen nicht mehr heiß genug und daher mit dem Messer nicht weiter zu durchtrennen ist. Er hält es jedoch nicht für notwendig, das Eisen noch einmal zu erwärmen, denn er beginnt nun damit, an der Stelle der aufgetretenen Rille das erkaltende Eisen zu brechen. Dies erfolgt teilweise mit Hilfe kräftiger Hammer schläge und zuletzt durch mehrfaches Hin- und Herbiegen des Eisens. Nach einiger Mühe führt dies zum gewünschten Erfolg. Den abgeschnittenen, etwa 70 cm langen Teil des Bandeisens, der bisher nicht bearbeitet worden ist, läßt er auf dem Boden der Schmiede liegen. Er wird später als Ausgangsmaterial für die Herstellung eines anderen Haumessers dienen.

Nun packt der Schmied das Werkstück am oberen, noch glühenden Ende mit der Schmiedezange, stützt es auf dem Holzklötz auf und schlägt von oben her einen vorläufigen Holzgriff auf das dornartig auslaufende Ende des Werkstückes. Dieser vorläufige Holzgriff soll dem Schmied das Halten des Werkstückes bei der weiteren Bearbeitung erleichtern. Denn dadurch, daß dasselbe ja jetzt nur mehr halb so lang ist, d. h. etwa 70 cm, wird es beim Einlegen in die Glut der Esse so heiß, daß der Schmied das Eisen nicht mehr mit bloßen Händen anfassen könnte.

Die Arbeit an Blasebalg, Esse und Amboß geht in derselben Art und Weise wie bisher weiter. Beim Auflegen auf den Amboß hält der Schmied das immer mehr seine endgültige Form annehmende Haumesser nun am Holzgriff. Mehrere Male schmiedet er die Klinge sorgfältig von beiden Seiten. Der Querschnitt wird zusehends asymmetrisch, indem die eine Kante zur Schneide und die andere zum Messerrücken gehämmert wird. Das Haumesser erhält jedoch keine Spitze, sondern bleibt am oberen Ende gerade abgeschnitten. Dadurch verlagert sich der Schwerpunkt der Klinge weit nach vorn und erhöht die Wucht des geführten Schlages bei der Rodungsarbeit. Nahaufnahmen zeigen diese Arbeiten in allen Details.

Der Schmied löst nun den vorläufigen Handgriff vom dornartigen unteren Ende und legt das Eisen mit diesem Dorn in die Esse, bis er rotglühend wird. Sodann holt er das Eisen mit der Schmiedezange aus der

Glut, stellt es auf die Fläche des Holzklotzes und drückt den endgültigen Handgriff in den glühenden Dorn ein. Hierdurch wird der Eisendorn in den Schaft des Holzgriffes eingebrannt. Tatsächlich fängt das Innere des Holzgriffes an der Stelle Feuer, an der es mit dem glühenden Eisendorn in Berührung kommt. Während der Schmied den Holzschaff immer tiefer auf den Dorn aufschlägt, bläst er den Brand rasch aus, was zu einer beträchtlichen Rauchentwicklung führt.

Gleich darauf legt der Schmied das noch heiße Eisen für kurze Augenblicke in ein kaltes Wasserbad, wodurch das Eisen offensichtlich gehärtet werden soll. Nun begibt er sich zu einem Stützbalken seiner Schmiedehütte, wo er das Haumesser mit dem Messerrücken in eine vorfabrizierte Kerbe steckt. Er schärft nun die Schneide des neu geschmiedeten Haumessers mit einem anderen Haumesser an beiden Seiten, indem er entlang der Schneide Eisenspäne gewissermaßen „abhobelt“.

Zuletzt geht der Schmied mit seinem Produkt zu einem vor seiner Werkstatt liegenden Schleifstein, wo er der Schneide des Haumessers den endgültigen Feinschliff verleiht. Auch dies wird mit großer Sorgfalt und unter mehrfachem Überprüfen des Resultats getan. Noch beim Schleifstein befestigt er den Holzgriff des Haumessers endgültig, indem er einige kleinere Holzkeile in das eingebrannte Loch des Schaftes steckt und denselben durch mehrfaches Aufschlagen fest auf den Eisendorn auffahren läßt. Nach einem nochmaligen prüfenden Blick auf das fertige Messer nimmt der Schmied den Schleifstein auf und geht in seine Werkstatt zurück.

### Filmveröffentlichungen

Während der Dokumentationsfilm-Expedition des IWF nach Thailand 1964/65 sind folgende Filme entstanden:

- [1] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen von Silberdraht und Anfertigen einer Kette. Film E 1231/1968.
- [2] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Verzieren der Schmuckplatte eines Silbergehänges. Film E 1232/1968.
- [3] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen von Tontiegeln zum Silberschmelzen. Film E 1233/1968.
- [4] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen eines Gewürzmörser. Film E 1234/1968.
- [5] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen einer Wasserbütte. Film E 1235/1968.
- [6] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Wasserholen. Film E 1236/1968.
- [7] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen einer Wasserpfeife. Film E 1237/1968.
- [8] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Schnitzen einer Armbrust. Film E 1238/1968.

- [9] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Binden eines Turbans. Film E 1253/1967.
- [10] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Batiken eines Kindertragtuches. Film E 1270/1967.
- [11] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen von Hanfgarn zum Weben. Film E 1272/1967.
- [12] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herrichten der Kette beim Hanfweben. Film E 1273/1968.
- [13] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Hanfweben auf dem Trittwebstuhl. Film E 1274/1967.
- [14] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Opiumernte. Film E 1275/1968.
- [15] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Opiumrauchen. Film E 1276/1968.
- [16] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Entkörnen und Mahlen von Mais. Film E 1277/1968.
- [17] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Begräbnis eines Knaben. Film E 1278/1967.
- [18] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Satteln eines Packpferdes. Film E 1279/1968.
- [19] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen von Räucherstäbchen. Film E 1280/1968.
- [20] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Kindertragen mit einem Rückentuch. Film E 1281/1968.
- [21] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Schnitzen eines Spielkreisels. Film E 1282/1968.
- [22] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Laufspiel der Knaben »Tsa-Ge«. Film E 1294/1968.
- [23] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Kreiselspiel »Tau du lu«. Film E 1295/1968.
- [24] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Federballspiel »Tau ndi«. Film E 1296/1968.
- [25] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Wurfspiel »Saba«. Film E 1297/1967.
- [26] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Ball- und Kreiselspiel am Neujahrsfest. Film E 1298/1968.
- [27] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Schweineopfer am Neujahrsfest. Film E 1299/1967.
- [28] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Hühneropfer. Film E 1300/1967.
- [29] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Tanz eines Mundorgelspielers. Film E 1312/1968.
- [30] Miao (Thailand, Tak-Provinz) — Liedvortrag. Film E 1313/1968.
- [31] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Entkernen von Baumwolle mit einer Entkernungsmaschine. Film E 1241/1968.
- [32] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Auflockern und Walken von Baumwolle. Film E 1242/1967.
- [33] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Spinnen von Baumwolle. Film E 1243/1967.
- [34] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Scheren einer Baumwollwebkette. Film E 1244/1967.

- [35] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Weben von Baumwolle auf dem Trittwestuhl. Film E 1245/1968.
- [36] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Herstellen einer Bastmatte. Film E 1246/1968.
- [37] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Binden einer Dachmatte. Film E 1247/1967.
- [38] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Bau eines Wohnhauses. Film E 1249/1968.
- [39] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Schmieden eines Haumessers. Film E 1250/1968.
- [40] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Herstellen einer Haumesserscheide. Film E 1251/1968.
- [41] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Flechten eines Deckelkorbes. Film E 1252/1968.
- [42] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Herstellen einer Feder-Zierschnur. Film E 1284/1968.
- [43] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Kettflechten einer Zierschnur aus Baumwolle und Samenkörnern. Film E 1285/1967.
- [44] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Männertanz. Film E 1286/1968.
- [45] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Mädchentänze. Film E 1287/1967.
- [46] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Hundepfer beim Hausbau. Film E 1301/1968.
- [47] Akha (Thailand, Chieng Rai-Provinz) — Säbeltanz. Film E 1302/1968.
- [48] Lisu (Thailand, Tak-Provinz) — Tanz am Neujahrsfest. Film E 1303/1967.
- [49] Schwarze Lahu (Thailand, Tak-Provinz) — Tanz am Neujahrsfest. Film E 1239/1968.
- [50] Schwarze Lahu (Thailand, Tak-Provinz) — Enthülsen von Reis mit der Tretstampfe. Film E 1240/1968.
- [51] Schwarze Lahu (Thailand, Tak-Provinz) — Herstellen eines Bambusbrettes. Film E 1248/1968.
- [52] Schwarze Lahu (Thailand, Tak-Provinz) — Weben von Tragbändern für Schultertaschen. Film E 1271/1968.
- [53] Schwarze Lahu (Thailand, Tak-Provinz) — Betelkauen. Film E 1283/1968.
- [54] Wegsenden von Geistern aus einem Dorf der Schwarzen Lahu in Nordthailand. Film D 969/1968.

### Literatur

- [55] BERNATZIK, H.: Akha und Meau. 2 Bde. Wagner'sche Universitätsbuchdruckerei, Innsbruck 1947, S. 24—25.
- [56] CREDNER, W.: Völkerschichtung und Völkerbewegung im mittleren Hinterindien. Geografiska Annaler, Sven-Hedin-Festschrift, Stockholm 1935.

- [57] CREDNER, W.: Cultural and Geographical Observations Made in the Tali (Yunnan) Region with Special Regard to the Nan-chao Problem. Translated from German by E. SEIDENFADEN. Bangkok Siam Society 1935.
- [58] EBERHARD, W.: Kultur und Siedlung der Randvölker Chinas. Leiden 1924.
- [59] FITZGERALD, C. P.: The Tower of Five Glories. London 1941.
- [60] HEINE-GELDERN, R.: Südostasien. In: BUSCHAN: Illustrierte Völkerkunde, Vol. 2, Stuttgart 1923.
- [61] HOFFMANN, H.: Geschichte Tibets. In: Oldenbourgs Abriß der Weltgeschichte, II. Teil B, München 1954.
- [62] LEBAR, F. M., G. C. HICKEY and I. K. MUSGRAVE: Ethnic Groups of Mainland Southeast Asia. Human Relations Area Press, New Haven 1964, 3—55.
- [63] LO, CH'ANG-PEI: The Genealogical Patronymic Linkage System of the Tibeto-Burmese-speaking Tribes. Harvard Journal of Asiatic Studies, Cambridge, 8 (1944/45), 349—363.
- [64] MANNDORFF, H.: Report on the Socio-economic Survey of Hill Tribes in Northern Thailand. Ministry of Interior, Department of Publ. Welf., Bangkok 1962.
- [65] MANNDORFF, H.: Beobachtungen über die Südwanderung einiger hinterindischer Bergvölker. Mitteilungen d. Anthropolog. Gesellsch. i. Wien, XCV (1965), 82—91.
- [66] MANNDORFF, H.: The Hill Tribe Program of Thailand: Research and Development. In: Southeast Asian Tribes Minorities and Nations (Ed. P. KUNSTADTER), Vol. 2, Princeton University Press, Princeton 1966, 525—552.
- [67] MANNDORFF, H.: „Allgemeine Vorbemerkungen“ der Begleitveröffentlichungen zu [4], [5], [7], [8], [17], [22] bis [30]. Göttingen 1971.
- [68] ROCK, J. F.: The Ancient Na-Khi Kingdom of Southwest China. 2 vols., Cambridge, Harvard University Press 1947.
- [69] ROUX, H., and TRAN VAN CHU: Quelques minorités ethniques du Nord-Indochine. France Asie, 10 (1954), 211ff.
- [70] SAINSON: Histoire particulière de Nan-chao. Paris 1904.
- [71] SCOTT, G., and P. J. HARDIMANN: Gazetteer of Upper Burma and the Shan States. Vol. 1, Pt. 1, Rangoon 1900.
- [72] SLAWIK, A.: Ostasien. In: BERNATZIK: Neue Große Völkerkunde, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1954.
- [73] TELFORD, J. H.: Animism in Kengtung State. Journal of the Burmese Research Society, 27, Pt. II, Rangoon 1937, 86—238.
- [74] WOOD, W. A. R.: A History of Siam. Bangkok 1933.
- [75] YOUNG, O. G.: The Hill Tribes of Northern Thailand: A Socioethnological Report. Siam Society, 2nd ed., Bangkok 1962, 1—11.



## **Angaben zum Film**

Das Filmdokument wurde 1968 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 100 m, 9 1/2 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahmen entstanden im Jahre 1965 im Rahmen der Dokumentationsfilm-Expedition des Instituts für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), nach Thailand 1964/65, Univ.-Doz. Dr. H. MANNDORFF, Wien, Dr. F. SCHOLZ, Heidelberg, Dr. K. VOLPRECHT, Göttingen; Aufnahme H. SCHLENKER, Schwenningen; Bearbeitung Dr. A. M. DAUER, Göttingen.

Die Expedition wurde von der Stiftung Volkswagenwerk unterstützt.

## **Inhalt des Films**

Aus einem Stück Bandeisen hämmert der Schmied eine Klinge, die er mit ihrem Eisendorn in den Holzschaft einbrennt. Anschließend wird die Schneide mit einem anderen Haumesser grob geschärft und an einem Schleifstein feingeschliffen.

## **Summary of the Film**

The blacksmith hammers a blade out of a piece of hoopiron and burns the thorn of it into a wooden handle. The edge of the knife is then roughly sharpened with another hewing-knife, and then finely polished on a grindstone.

## **Résumé du Film**

Le forgeron martèle une lame de couteau à partir d'une bande de fer. Ensuite, il fixe la lame dans un manche en bois et l'aiguise, d'abord grossièrement sur une machette, puis avec une pierre.